

Vorwort der Herausgeber

Die Neuen Medien und ihr Einfluss auf alle Bereiche unseres Lebens zeitigen einen einschneidenden Wandel, dessen gesellschaftliche, soziale und politische Konsequenzen noch gar nicht abzuschätzen sind. Dementsprechend stark dominiert das Thema den öffentlichen Diskurs. ‚Digitale Evangelisten‘ (Hans Magnus Enzensberger) und kulturkritische Mahner streiten im Feuilleton um die Deutungshoheit. Träumt die eine Seite von einer vernetzten Weltgemeinschaft, die egalitär organisiert ist und basisdemokratischen Prinzipien gehorcht, verkündet die andere Seite das Verschwinden der Wirklichkeit im Virtuellen. Natürlich sind auch die Wissenschaften vom vorherrschenden Pendelschlag zwischen Utopie und Apokalypse nicht verschont geblieben. Und zweifellos haben einige der frischgetauften Termini als gefällige Spielmarken mehr Verwirrung als Aufklärung gestiftet. Unbestritten ist dennoch, dass viele Denkansätze im Wachstumsfeld der Medien- und Kommunikationstheorien zukunftsweisende Forschungsperspektiven eröffnen. Gerade im Bereich der Philologien, die sich diesen Disziplinen nach einigem Zögern immer stärker öffnen, kann das festgestellt werden. Der Themenschwerpunkt des Jahrbuchs versucht diesen Tendenzen Rechnung zu tragen, indem er sich den Veränderungen widmet, welche die neuen Kommunikationstechnologien in Literatur, Sprache und Spracherwerb bewirken.

Im literaturwissenschaftlichen Teil dienen erwartungsgemäß Texte der jüngsten deutschen Literatur als Fallbeispiele, allen voran Daniel Kehlmanns 2009 erschienener Roman *Ruhm*. In zwei Aufsätzen werden der Einfluss der neuen Medien auf die narrative Struktur des Werkes und die Darstellbarkeit von menschlicher Existenz im weltumspannenden Cyberspace untersucht. Ein dritter Beitrag beschäftigt sich mit Michael Kleebergs Novelle *Barfuß* (1995), die als einer der ersten deutschsprachigen Erzählwerke das Phänomen des Internets und die damit verbundene Dominanz des Virtuellen thematisiert.

Die sprachwissenschaftlichen Beiträge interessieren vor allem die mit den Neuen Medien entstandenen Textsorten/-typen und Kommunikationsformen. So beschäftigt sich ein Aufsatz mit Fragen der Typologisierung von Online-Wörterbüchern, und ein anderer Beitrag stellt die Frage, ob und inwiefern Angela Merkels Video-Podcasts ein Novum an politischer Kommunikation darstellen.

Als inhaltlich vielfältig erweist sich auch das Untersuchungsfeld im DaF-Bereich. Den gewachsenen Möglichkeiten an Interaktivität in E-Tandem-Kursen gilt ebenso ein Augenmerk wie der Realisierung neuer Unterrichtskonzepte durch den Einsatz von Autorenwerkzeugen bzw. Lernsoftware. Welch ungeahnte Ressourcen im Internet schlummern, führt ein Plädoyer für die didaktische Verwendung der im Netz frei verfügbaren deutschen Stummfilme vor Augen. Wie der Autor zeigt, lassen sich hier mustergültig sprachpraktisches Training mit kultur- und landesgeschichtlicher Vermittlung kombinieren.

Dass ‚Vernetzung‘ nicht nur technische Innovationen, sondern vor allem interkulturelle Kompetenz voraussetzt, ist den Forschungsbeiträgen außerhalb des Schwerpunkts ablesbar. Ob sie vor dem Hintergrund eines spezifisch deutsch-ungarischen Kontextes den Konzepten der Imagologie oder Kontrastiven Linguistik verpflichtet sind, für den Bereich Landeskunde das Programm einer ästhetischen Didaktik entfalten oder die Ziele des Fremdsprachensprachenunterrichts in Ungarn und Europa kritisch an ihrer ‚Realität‘ messen, stets sind den Untersuchungen die zwischen Sprachen und Kulturen bestehenden Problemlagen bewusst.

Davon zeugen auch die Rezensionen, die einen Überblick über Neuerscheinungen bieten, welche nicht zuletzt Aufschluss über die aktuellen Forschungsschwerpunkte und -interessen ungarischer Germanisten geben.

So bleibt die Hoffnung, die Leser des Jahrbuchs mögen aus der Vielfalt an Themen und Fragestellungen zahlreiche Denkanstöße erfahren, aber auch Reibungspunkte finden – als Zündfläche für zukünftige Debatten.

Zum Schluss seien noch ein paar Worte in eigener Sache gestattet: Bedingt durch einen Orts- und Berufswechsel ist Mitherausgeber Dr. habil. Klaus Schenk (Veszprém) nach einem Jahr wieder aus der Redaktion ausgeschieden. Für seine engagierte Tätigkeit sei ihm an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Sein Nachfolger ist Herr Dr. Michael Haase (Budapest), dessen Wirken das inhaltliche Profil des vorliegenden Jahrbuches nachhaltig geprägt hat.

Auch Professor Dr. András Masát (Budapest) beendet seine Mitherausgeberschaft turnusgemäß, nach fünfjähriger Tätigkeit, in Dankbarkeit dem leitendem Redakteur András Komáromy und dem Redaktionsteam verbunden, und gewiss nicht ohne Wehmut.

Als zukünftigen neuen Mitherausgeber begrüßen wir Herrn Professor Zoltán Szendi (Pécs). Im vorliegenden Band findet sich eine Rezension seiner gerade erschienenen Rilke-Studie. Dort heißt es, die Fähigkeit des Autors zur ‚produktiven Synthese‘ verdanke sich genauester Lektüre und einem ausgeprägten Sinn fürs bedeutungstiftende Detail. Ganz offensichtlich fühlt sich Zoltán Szendi Nabokovs Maxime verpflichtet, der zufolge sich jeder Mondschein der Verallgemeinerung aus sonnigen Kleinigkeiten speist. Die Redaktion des Jahrbuchs kann von Glück sprechen, einen solchen Mitherausgeber gewonnen zu haben.

Michael Haase

András Masát